

4. Das Werk (II): Universalität und Einheit

Guillaume Derville

In diesem Artikel sollen zwei Aspekte der Kirche behandelt werden, die auch das Opus Dei in seinem Schoß kennzeichnen: Universalität und Einheit. In diesem Zusammenhang werden auch andere im Christentum wesentliche Themen angesprochen: die Brüderlichkeit, die Offenheit des Herzens, das Verantwortungsbewusstsein für die Weitergabe des Empfangenen, das die ersten Jünger charakterisierte. Man denke an den heiligen Lukas, der in seinem Evangelium davon berichtet, „was Jesus getan und gelehrt hat“ (Apg 1,1), dann in der Apostelgeschichte Himmelfahrt und Pfingsten schildert, um schließlich von der Predigt des Petrus und des Paulus zu erzählen und zu zeigen, wie von Jerusalem aus die universale Kirche allen Völkern das Evangelium verkündet (vgl. Apg 2,9-12).

1. Universalität in Zeit und Raum

Das Opus Dei hat als kleiner Teil der katholischen Kirche Anteil an ihrer Sendung, die Christi Gegenwart in Zeit und Raum auszudehnen. Die Kirche erstreckt sich über die ganze Welt, sie ist gegenwärtig „*toto orbe terrarum*“¹. Ihre irdische Sendung wird bis zur Vollendung der Zeiten, das heißt bis zum Ende der Welt, fort dauern. Der Herr hat Petrus verheißen: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen, und die Mächte der Unterwelt werden sie nicht überwältigen“ (Mt 16,18).

Die Universalität des Opus Dei ist, wie die der Kirche, eine geographische. Es entfaltet sich in den fünf Kontinenten. Sie ist auch eine personale, insofern das Werk sich an alle Männer und Frauen aller Länder der Erde wendet. Diese universale Zielsetzung entspringt seinem katholischen Charakter („katholisch“ bedeutet „universal“) und folgt aus einem wesentlichen Aspekt seiner Botschaft – der Heiligung allen menschlichen Tuns, besonders der Arbeit. „Unsere Aufgabe ist es, zusammen mit allen Christen an dem großen Werk mitzuarbeiten, Zeugen des Evangeliums Christi zu sein, und daran zu erinnern, dass diese Frohbotschaft jeder menschlichen Situation Lebenskraft einzuflößen vermag. Die Arbeit, die auf uns wartet, ist gewaltig. Sie ist ein Meer ohne Ufer, denn – mögen die Produktionsformen sich noch so sehr wandeln – solange es Menschen auf der Erde gibt, werden sie Arbeit haben, die sie Gott aufopfern, die sie heiligen können. Mit Hilfe der Gnade Gottes möchte das Werk sie lehren, aus dieser Arbeit einen Dienst an allen Menschen zu machen, gleich welcher Herkunft, Rasse oder Religion sie sind. Und indem sie so den Menschen dienen, werden sie Gott dienen.“²

Im Opus Dei gibt es tatsächlich Menschen aus allen gesellschaftlichen Bereichen, die in den verschiedensten manuellen und intellektuellen Berufen tätig sind. Jeder Einzelne bemüht sich, seine Arbeit und seinen Alltag zu heiligen. Im Jahr 2016 ist die Prälatur geographisch in 70 Ländern tätig und in 49 Zirkumskriptionen gegliedert. Potentiell erstreckt sich ihr Wirken überall hin, denn wo auch immer eine Person die Berufung zum Opus Dei empfängt, dort kann sie, ohne ihren Wohnort und ihre Beschäftigung ändern zu müssen, betreut und gebildet werden. Papst Franziskus schrieb anlässlich der Seligsprechung von Bischof Álvaro del Portillo, dem ersten Nachfolger des heiligen Josefmaria an der Spitze des Opus Dei: „Im Herzen des neuen Seligen brannte der Eifer, allen Menschen die Frohe Botschaft zu bringen. So bereiste er, ohne Mühen zu scheuen, viele Länder und förderte, bewegt von der Liebe zu Gott und den Menschen, Projekte der Evangelisierung. Wer sehr mit

¹ 1. Eucharistisches Hochgebet, *Te igitur*.

² *Gespräche*, Nr. 57.

Gott verbunden ist, weiß auch den Menschen sehr nahe zu sein. Die erste Bedingung, ihnen Christus zu verkünden, besteht in der Liebe, denn Christus hat sie schon zuerst geliebt³.

2. Die Einheit des Opus Dei

Die Universalität des Opus Dei gründet auf seiner geistlichen, moralischen und juristischen Einheit, die sich in der *Einheit mit dem Vater und den Leitern* zeigt.

Der Prälat des Opus Dei wird vom Papst *ad vitam* ernannt. Er ist – wie ein Bischof für seine Diözese – das sichtbare Prinzip und Fundament der Einheit der Prälatur⁴. Die Einheit der Gläubigen des Opus Dei mit ihrem Prälaten ist Sache des Verstandes, des Willens und der Affekte. Er ist für den Teil des Gottesvolkes, der ihm anvertraut ist, Vater im Herrn⁵. Durch diese Einheit fühlen sich die Gläubigen des Opus Dei, Laien und Priester, auch enger vereint mit dem Papst, mit den anderen Bischöfen und mit den Katholiken der ganzen Welt.

Die Einheit des Opus Dei ist zugleich Gabe und Aufgabe. Deshalb muss man sie erbitten, wie man die Einheit aller Christen erbittet, indem man sich dem Gebet Christi anschließt, der das Ziel sehr hoch ansetzt, weil er diese Einheit in Verbindung bringt mit der innertrinitarischen Einheit: „Alle sollen eins sein: Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast“ (Joh 17,21). Von dieser Einheit hängt also die Verbreitung des Glaubens ab, das Wachstum der Kirche. Da die Einheit eine Gabe ist, muss sie behütet werden, indem man die Sünde, die die tiefste Ursache der Trennung ist, fernhält und so dem Wirken des Teufels (von griech. *diabolein*, spalten) widersteht. Er ist der „Vater der Lüge“ (Joh 8,44) und trachtet danach, die Liebe, die unter den Jüngern Christi herrscht, erkalten zu lassen.

In der Autorität der Prälatur – hinter den Personen mit ihren Vorzügen und Fehlern – sehen die Gläubigen die Autorität Gottes. Dieser Glaube verleiht beim Handeln eine große Freiheit. Es gibt weder Unterwürfigkeit noch Schmeichelei, sondern Liebe, die sich in Zuneigung, im Verlangen nach Einheit und Gehorsam zeigt. Aufgrund eben dieses Glaubens sieht man in den Leitern und Leiterinnen der Zentren Personen, die dem Prälaten beistehen und seine väterliche Sorge weiter tragen. Sie sind im Herrn wie Brüder bzw. Schwestern. Es steht ihnen keine Leitungsgewalt zu, weil ihre Aufgabe die örtliche Organisation der Zentren und die geistliche Führung ist, und diese sind nicht Ausfluss kirchlicher Jurisdiktion.

3. Brüderlichkeit und Großherzigkeit

„Wie sehr haben die ersten Christen diese brennende Liebe verwirklicht, die so weit über bloße menschliche Solidarität oder Gutmütigkeit hinausragt. Sie liebten einander, zärtlich und stark, mit der Liebe, die aus dem Herzen Christi kommt.“⁶ Der heilige Josefmaria führte diese Liebe darauf zurück, dass wir Kinder desselben Vaters sind, Kinder Gottes, und er verband sie mit der Sehnsucht nach der Rettung aller Menschen. Er ergänzte: „Tertullian, ein Schriftsteller des zweiten Jahrhunderts, überliefert uns die Reaktion der Heiden, die, bewegt durch die übernatürlich und menschlich so anziehende Art der Gläubigen jener Zeit, zueinander sagten: ‚Seht, wie sie einander lieben‘ (Apologeticus, 39: PL 1,471).“⁷ Vielleicht haben wir ein Echo dieser Worte vernommen, als wir das Werk kennen lernten und die Freude dieser kleinen Familie erlebten, die einen integrierenden Teil der großen Familie der Kinder Gottes bildet, welche die Kirche ist. Alles war vom Geist des Evangeliums durchtränkt.

³ Franziskus, Schreiben an den Prälaten des Opus Dei anlässlich der Seligsprechung von Álvaro del Portillo, 26. Juni 2014, in *Romana* (2014) 59, S. 264 f.

⁴ Vgl. 2. Vatikanisches Konzil, Dogm. Konst. *Lumen gentium*, 23.

⁵ Vgl. Artikel 6.

⁶ *Freunde Gottes*, Nr. 225.

⁷ Ebd. Vgl. Nr. 228.

In einer Atmosphäre des Vertrauens erlebten wir einen Umgang, der einem weiten Pluralismus Raum ließ und Frucht echten gegenseitigen Interesses war. Die Brüderlichkeit im Opus Dei entspringt der Taufe und der gemeinsamen Berufung zum Werk. Sie wird durch die Eucharistie und das Gebet gestärkt, durch das Wohlwollen, durch die Geduld, um die anderen zu lieben, so wie sie sind, mit dem demütigen Wunsch, ihnen zu helfen, besser zu werden. Wir lesen in den Statuten, die der Heilige Stuhl für das Opus Dei erlassen hat, dass wir in Christus mehr sind als Freunde, nämlich Brüder und Schwestern: „Wir alle sind Freunde – 'ich habe euch Freunde genannt' (Joh 15,15) –, mehr noch, wir sind Kinder desselben Vaters und daher Brüder in und mit Christus. Deshalb ist das besondere Mittel des Apostolats der Gläubigen der Prälatur die Freundschaft und der gewöhnliche Umgang mit den Arbeitskollegen.“⁸

„Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid: wenn ihr einander liebt“ (Joh 13,35). Die Liebe, die uns zu Gott führt, ist dieselbe übernatürliche Tugend, die uns mit dem Nächsten verbindet. Wir lieben die Güte Gottes in den Mitmenschen, die nach seinem Bild und Gleichnis geschaffen und durch die Gnade ein *anderer Christus* sind. Aus diesem Grund vollzieht sich wahre Liebe immer *im Herrn*, und sie spornt zur Hingabe für die anderen an, „bis Christus in euch Gestalt annimmt“ (Gal 4,19), wie Paulus sagt. Die Brüderlichkeit unter den Gläubigen des Opus Dei hängt auch eng mit dem Apostolat zusammen. Es eint sie das Bewusstsein, im selben übernatürlichen Unternehmen zu arbeiten und dieselben Ziele zu verfolgen: die Evangelisierung in der täglichen Arbeit, das Bemühen, den Menschen die Freude zu vermitteln, sich als Kinder Gottes zu wissen. Wenn wir alle in dieselbe Richtung gehen, ergibt sich daraus ein tiefer Einklang. Die allen gemeinsamen Ziele sind die der Kirche und die des Werkes in ihrem Schoß.

Der heilige Josefmaria ermunterte dazu, ein *großes, universales Herz* zu haben. Die Liebe im Opus Dei kapselt nicht ab, sondern öffnet im Gegenteil das Herz für die Bedürfnisse aller Seelen im Sinn der Worte des heiligen Paulus an die Korinther: „Unser Mund hat sich für euch aufgetan, unser Herz ist weit geworden. In uns ist es nicht zu eng für euch, eng ist es in eurem Herzen. Lasst doch als Antwort darauf – ich rede wie zu meinen Kindern – auch euer Herz weit aufgehen!“ (2 Kor 6,11-13).

Die Liebe entsteht auf der Grundlage der Demut. „Achte darauf, daß deine gute Absicht immer von Demut begleitet ist. Denn nicht selten verbindet sich mit den guten Absichten ein hartes Urteil, eine fast vollständige Unfähigkeit nachzugeben und ein gewisser persönlicher, nationaler oder korporativer Stolz.“⁹ Die geschlossene Gruppe wird zur Zuflucht der Mittelmäßigen, die sich nicht selten die Leistungen anderer zuschreiben. Die geschlossene Gruppe leugnet die Verdienste der anderen. „Mich stört alles, was irgendwie nach Eigenlob aussehen könnte.“¹⁰ Wir alle stammen von Adam ab und neigen dazu, die Personen nach ihrem ethnischen oder geographischen Ursprung einzustufen wie Nathanael, bevor Christus seinen Horizont weitete: „Aus Nazaret? Kann von dort etwas Gutes kommen?“ (Joh 1,46). Der Patriotismus ist gut, nicht aber der Nationalismus¹¹. „Liebe dein Vaterland. Patriotismus ist eine christliche Tugend. Entartet aber der Patriotismus zum Nationalismus, der mit Abneigung und Verachtung – ohne christliche Liebe und ohne Gerechtigkeit – auf andere Völker und Nationen herabsieht, dann ist er Sünde.“¹² Der heilige Josefmaria fordert auf positive Weise, sich das Gute der anderen Länder zu Eigen zu machen: „'Katholisch' sein heißt seine Heimat lieben, niemandem in dieser Liebe nachstehen. Und gleichzeitig, die

⁸ *Codex iuris particularis seu Statuta Praelaturae Sanctae Crucis et Operis Dei*, Nr. 117.

⁹ *Die Spur des Sämans*, Nr. 722.

¹⁰ *Gespräche*, Nr. 18.

¹¹ „Nationalismus“ meint in diesem Zusammenhang eine negative Haltung, die anschließend im Text beschrieben wird. Es soll damit aber nicht auf bestimmte politische Ansichten angespielt werden, die legitim sein können, wenn sie nicht der Solidarität unter den Menschen bzw. überhaupt einer christlichen Haltung widersprechen.

¹² *Die Spur des Sämans*, Nr. 315.

aufrichtigen Bemühungen aller anderen Länder auch als die meinen betrachten. Wie viel vom Ruhm Frankreichs ist auch mein Ruhm! Und ebenso ist der berechtigte Stolz der Deutschen, der Italiener, der Engländer, der Amerikaner, der Asiaten, der Afrikaner auch mein Stolz. – Katholisch: großes Herz, weiter Geist!¹³ Zugleich weist er auf die Gefahr hin, die sich für die Kirche aus Parteibildungen ergibt. „Widersetze dich einem Nationalismus, der das Verständnis und das friedliche Miteinander der Menschen erschwert. In vielen Situationen der Geschichte hat sich diese Fehlhaltung als überaus verhängnisvoll erwiesen! – Widersetze dich dieser Geisteshaltung erst recht, wenn man sie auf den Leib der Kirche zu übertragen versucht. Gerade an ihm muss die Einheit aller Menschen und aller Dinge in der Liebe Christi sichtbar erstrahlen.“¹⁴

Der Gründer des Opus Dei ermuntert dazu, jene *Engstirnigkeit* zu überwinden, die die *Unterordnung des Universalen unter das Lokale* nach sich zieht. So vermeidet man die „Autoreferentialität“, also ein Sich-in-sich-selbst-Verschließen, das nichts anderes kennt und wünscht, als was man als sein Eigen betrachtet. Eine solche Haltung stünde im krassen Gegensatz zum Wesen der Kirche und widerspräche daher auch dem Geist des Opus Dei, das der Kirche entstammt und für die Kirche wirkt. In ihm ist das Wort des Paulus lebendig: „Keiner soll sich eines Menschen rühmen. Denn alles gehört euch; Paulus, Apollos, Kephas, Welt, Leben, Tod, Gegenwart und Zukunft: alles gehört euch; ihr aber gehört Christus, und Christus gehört Gott“ (1 Kor 3,21-23).

Das Lokale ist dem Universalen untergeordnet, und eine Person darf nie als Mittel angesehen werden. Deshalb bemühen sich die Gläubigen der Prälatur, in ihrem persönlichen Apostolat den weitgespannten Horizont des Wirkens der Prälatur vor Augen zu haben. Sie kennen und befolgen die Hinweise des Vaters, stimmen ihre Initiativen mit den anderen ab, seien es Mitglieder des Werkes oder nicht, und vermeiden, sich in den Mittelpunkt zu stellen. Zugleich bewegen sie sich in dem noch größeren Rahmen des Lebens der Kirche und nähren sich von der Heiligen Schrift, den Sakramenten, der lebendigen Tradition der Kirche, von der Liturgie, vom Lehramt des Papstes und der Bischöfe, vom Leben und von der Lehre der Heiligen und natürlich von der Lehre und dem Vorbild des Gründers. Entscheidend ist daher, das Höchste als Bezugspunkt zu nehmen; alles andere wird dann überwunden, wie die folgenden Worte des heiligen Josefmaria nahe legen: „Selbstverständlich kann es Unzulänglichkeiten im Leben der Christen geben, und es gibt sie wirklich, Aber nicht wir und unsere Armseligkeit sind das Wichtige: wichtig ist allein Er, Jesus. Um Christus muss es uns zu tun sein, nicht um uns.“¹⁵

Da alle Wahrheit vom Heiligen Geist kommt¹⁶, sollen die Gläubigen des Opus Dei – jeder nach seinen Fähigkeiten und Umständen – die verschiedenen kulturellen Äußerungen kennen und lieben, in denen Christliches Gestalt annimmt: Literatur, Kunst, Geschichte, Wissenschaften... besonders des Landes, in dem sie leben, auch wenn sie anderswoher stammen.

4. Familientraditionen

Der heilige Paulus mahnt die Thessalonicher: „Seid standhaft, Brüder, und haltet an den Überlieferungen fest, in denen wir euch unterwiesen haben, sei es mündlich, sei es durch einen Brief“ (2 Thess 2,15). Es handelt sich um Traditionen, die das sittliche Verhalten und die Lehre betreffen (vgl. 2 Thess 2,17). Sie sind also Ausdruck des Lebens der Kirche. Das Gleiche gibt es im Werk: „Das Opus Dei, meine Kinder, ist keine ‚Sache‘ und auch nicht in

¹³ *Der Weg*, Nr. 525.

¹⁴ *Im Feuer der Schmiede*, Nr. 879.

¹⁵ *Christus begegnen*, Nr. 163.

¹⁶ Vgl. Thomas von Aquin, *Summa Theologiae*, I-II, q. 109, a. 1, ad 1: “Omne verum, a quocumque dicatur, a Spiritu Sancto est.”

erster Linie eine Institution, sondern – wie die Kirche, von der es ein Teil ist – eine Gemeinschaft von Personen, mit der einer Familie eigenen Form von Gemeinschaft; und in unserem Fall mit familiären Gewohnheiten und Traditionen, die eine intensiv gelebte Vaterschaft, Kindschaft und Brüderlichkeit zum Ausdruck bringen, wie es dem Geist entspricht, den Gott unserem Gründer anvertraut hat.¹⁷ Die *Familientraditionen* des Opus Dei tragen dazu bei, die aus der Berufung erwachsenden Bande zu stärken, und sie entzündeten den Wunsch, viele Seelen an diesem brüderlichen Zusammenleben Anteil nehmen zu lassen, das eine Art Vorwegnahme des Himmels ist: das „Hundertfache“ (Mt 19,29). Der Lehre und dem Vorbild des heiligen Josefmaria gemäß werden diese Traditionen geliebt und weitergegeben, indem sie vor allem treu gelebt werden. Sie schließen die Normen und Gewohnheiten ein, die einen beständigen und vertrauten Umgang mit Gott und der Mutter Gottes ermöglichen, entsprechend dem Geist, den der Gründer wie herausgemeißelt hinterlassen hat. Die Gläubigen des Werkes sind aufgerufen, das vom heiligen Josefmaria empfangene und vermittelte Erbe in seiner ursprünglichen Reinheit und Integrität in ihrem Leben zu verwirklichen. Sie tun das ohne Starrheit, weil diese Familientraditionen von der Liebe, die das höchste Gesetz ist, beseelt werden. Dieser Geist zeigt sich zum Beispiel auch in der Durchführung von Reparaturen, die in den Häusern immer notwendig sein werden, damit sie keine „herrenlose Häuser“ sind¹⁸.

Die Überlieferung wird empfangen und vermittelt wie in den großen Familien. Im ältesten schriftlichen Bericht von der Auferstehung – etwas mehr als 20 Jahre nach dem Ereignis selbst – ist der heilige Paulus Zeuge der „lebendigen Auferstehungstradition“¹⁹: „Vor allem habe ich euch überliefert, was auch ich empfangen habe: Christus ist für unsere Sünden gestorben, gemäß der Schrift, und ist begraben worden. Er ist am dritten Tag auferweckt worden, gemäß der Schrift“ (1 Kor 15,3). Er hat an die Korinther auch wesentliche Aussagen über das Mysterium der Eucharistie weitergegeben (vgl. 1 Kor 11,23-33). Auf einer anderen Ebene zwar, aber immer im Rahmen eines echten Lebens nach dem Geist des Evangeliums, geschieht das Gleiche in der übernatürlichen Familie des Opus Dei. Seine Mitglieder bemühen sich um eine gute Bildung, um den Geist des Werks unverfälscht und rein an jene, die nach ihnen kommen, weitergeben zu können. Der heilige Josefmaria sprach von „Gliedern ein und derselben Kette“. Während des Spanischen Bürgerkriegs (1936-1939), als er schon mehr als zwei Monate im Konsulat von Honduras in Madrid Zuflucht gefunden hatte und sehnlich wünschte, es so bald wie möglich zu verlassen, um die apostolische Arbeit des Werkes auszudehnen, sagte er in einer Betrachtung: „Ja, meine Kinder, wir müssen immer geeint sein, mit einer wahren Einheit der Liebe. Ich bin kein getrenntes Kettenglied, kein isolierter Vers. Dank der Barmherzigkeit Gottes bin ich das erste Kettenglied, und auch ihr seid die ersten Glieder einer Kette, die ohne Ende durch die Jahrhunderte fort dauern wird. Ich bin nicht allein; es gibt schon jetzt Seelen – und in der Zukunft werden noch viele dazu kommen –, die bereit sind, mit mir zu leiden, mit mir zu denken, die mit mir an dem Leben teilhaben, das Gott diesem Leib des Werkes, das gerade erst zur Welt gekommen ist, mitgegeben hat. Ich habe die Pflicht, für sie zu beten, indem ich an euch denke und an all die anderen, die nach euch kommen werden. Ich muss um feste Beharrlichkeit bitten, um Glauben, um Seelenstärke und um Verständnis des Geistes des Werkes.“²⁰

Bei einer anderen Gelegenheit entwarf er mit der demütigen Sicherheit des Glaubens ein Bild, das an den Gesang der Engel in Bethlehem erinnert, als sie die Ehre Gottes und den Frieden für die Menschen guten Willens verkündeten (vgl. Lk 2,14): „Ich sehe das Werk in die Jahrhunderte projiziert, immer jung, behend, anmutig und fruchtbar – wie es den Frieden Christi verteidigt, damit alle Welt ihn besitze. Wir werden dazu beitragen, dass in der

¹⁷ Javier Echevarría, *Hirtenbrief*, 28.11.1995, Nr. 17.

¹⁸ Vgl. *Instruktion*, 31.5.1936, Nr. 63. Vgl. ebd., Anm. 111.

¹⁹ Vgl. *Katechismus der Katholischen Kirche*, Nr. 639.

²⁰ Mitschrift, 19.5.1937.

Gesellschaft die Rechte der menschlichen Person, der Familie, der Kirche anerkannt werden. Unsere Arbeit wird zur Folge haben, dass der brudermörderische Hass und das Misstrauen zwischen den Völkern abnimmt, und meine Töchter und meine Söhne es verstehen – *fortes in fide* (1 Petr 5,9), stark im Glauben –, alle Wunden mit der Liebe Christi zu salben, die wohltuender Balsam ist“²¹.

Guillaume Derville
Oktober 2016

²¹ Brief, 16.7.1933.